

Uebach (Bez. Aachen), am 8. Mai 1936.
Maastrichterstrasse 44.

Sehr verehrter Herr Professor!

Zu Ihrem 51. Geburtstage wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen. Er segnet uns wunderbar. Wir wissen es nur nicht immer, weil wir unser Leben allzuoft von vielen irdischen und menschlich-allgemeinmenschlichen Faktoren abhängig sehen und dabei vergessen, daß die unsichtbare Hand Gottes hinter allem Geschehen steht. Es gehört wohl mit zu unserer Unpläßlichkeit und Gottlosigkeit in der Welt, daß es uns schlecht einleuchten will, daß Gott sogar die Bosheit der Menschen, des Antichristes u. Teufels (auch die eines häretischen Konsistoriums) benutzt, um uns zu seinem Ziel zu bringen. Sie haben mich, als es in meinem Leben etwas stürmisch zugeht, auf Rüb. 18 aufmerksam gemacht. Ich weiß, daß Sie dieses trostreiche Wort auch auf Ihr Leben beziehen und den Trost nicht verschmähen, der in demselben uns angesprochen wird. Gott will Hohen und Niederen, Weisen und Unweisen, Gesunden und Kranken, Lehrern und Schülern der Theologie zeigen, daß wir alle, alle von seinem Troste abhängig sind. Und eben so will er seine Ehre haben, daß er, allein des Trostes nicht bedürftig, aller Menschen Tröster ist.

Es kann gar nicht anders sein, als daß Sie bekräftigt darüber sind, nicht mehr im Banne Ihrer glänzenden dogmatischen Vorlesungen halten zu können,

nicht mehr in Deutschland mitkämpfen zu können für die Wahrheit des Evangeliums gegenüber einer heidnischen Weltanschauung, die die Herrschaft über die Seelen der Menschen an sich reißen möchte, nicht mehr unter den Freunden und Verehrern Ihres Werkes leben zu können. Wir sind Menschen und denken menschlich. Aber Gott weiß, was er tut und was er mit uns vorhat. Alles, Ihr persönliches Leben und Ihr Werk und auch die Existenz der evgl. Kirche in Deutschland, steht in seinen Händen. Und darum steht alles in guten Händen.

Und wenn wir oft meinen, wir bekämen keine Luft mehr zum Atmen, es geht immer noch.

Der Landeskirchenausschuss (Sup. Schmidt) ist dabei, nicht aus dem Geist, in das man mich 3 Jahre lang auf Anordnung des Konsistoriums in Oberkirchenrates gelegt hatte, wieder auszugraben. Und zwar kam das so. Nach meiner beendeten Rekruutenausbildung in Sülz (die nebenher bemerkt in keiner Weise eine positive Wirkung auf meine politische Zurechtfindung gehabt hat), war ich im Essen-Albstadt in B. Kemper als Hilfsprediger tätig. Zur Zeit bin ich im Urlaub. Ob ich hier bleibe, ist noch fraglich. Weil die Bekennendenkirche sehr belastet ist, wollte Herr Gf. Brückner mir (mit allen anderen jungen Oberpfälzern) die Besoldung vom Staatlichen Finanzausschuss besorgen. Der Finanzausschuss lehnte gleich ab unter Hinweis auf das vernichtende Beelitz'sche Gutachten. Seit Juli 1935 besteht die Bekennendenkirche ein Gutachten über mich von Seiten eines Essener Arztes, das sehr gut ausgefallen ist. Dieses wird nun dem b.K.A. eingeschickt.

So werden denken, die Bekennendenkirche handelt inkonsequent, wenn sie die Ausschüsse bekämpft und auf der anderen Seite doch mit ihnen verhandelt. Gewiss ist das inkonsequent. So handeln aber alle Opfer (z.B. wegen kindl. Kranken etc.) und im meinem Fall läßt sich das gar nicht umgehen, wenn ich jemals ein von der Kirche u. vom Staat anerkanntes Amt bekleiden will. Es sei denn, daß es noch einmal dahin kommt, daß die Kirche

2).
keine Körperschaft öffentlichen Rechts mehr sein wird.

Meinen litauischen, für empfindliche Ohren nicht gut klingenden, Namen habe ich nun doch aus rein ästhetischen Gründen abgeschafft und ich hoffe, daß Sie, sehr verehrter Herr Professor, auch dieses Menschliche an mir mit Wohlwollen betrachten u. verstehen. Ein großes symbolisches Geheimnis sehe ich in diesem Vorgang nicht und auch nicht den psychologischen Versuch, E^o im E^o zu trennen, obwohl ich mit neuen Hoffnungen in die Zukunft schaue. - Die Hauptsache ist ja, daß ich einen Namen haben, der im Himmel angeschrieben ist.

Am 3. Mai war ich zu einer Ordinationsfeier im Aachen. D. Hesse und Präses D. Humburg waren auch zugegen u. ca 15 andere Pfarrer. Eine Kirche stand uns nicht zur Verfügung, sondern nur ein kleiner Saal, in dem man unwillkürlich Katakombenstimmung bekommen mußte.

Ich wohne nur 20 Minuten von der holländischen Grenze entfernt und hoffe eines deutschen Briefpostens aus dem Wege zu gehen, wenn ich das Schreiben auf holl. Boden der Post übergebe. Das ist keine Feigheit (ich stehe für jedes Wort gerade, was ich geschrieben habe), sondern Vorsicht. Und man kann heute nicht wirklich genug sein, wo man von vielen Spürhunden umgeben ist, die in jeder Regung eines Theologen nur Staatsfeindlichkeit sehen. (Mein kath. Kollege im Nachbar hat 1 Jahr Gefängnis wegen polit. Vergehens).

In Elbinch (Hannover) ist eine schöne Pfarrstelle für mich freigeblieben. Hr. Böckel hat mich dem Vorpfarrer (Lutke) empfohlen. Lutke lehnt mich ab. Warum? - Meine Papiere werden doch jetzt in Ordnung gebracht! Ich vermutete, daß Herr Dr. Grew (Frankfurt) dahintersteckt, der sich aber und mit mir „fertig“ ist. Selber will man von Gnade leben, hat aber für einen Mitbuden, der durch eine harte Schule gegangen ist, kein bißchen Gnade übrig. - So wird man eben nur auf Gott, auf Gott allein geworfen.

Mit ergebenem Grusse

bin ich Ihr dankbarer

Emanuel Daskert.